Charlottenburger Zeitung.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspeditenre Karraß, Schulstraße 9, Orsinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 65. **Charlottenburg, Mittwoch, den 17. März 1880.** **II. Jahrgang.**

Die Wuchergesetzvorlage.

I.

Der Parteien Gunst und Haß vermag nicht blos das geschichtliche Urtheil, sondern weit mehr noch die zeitgenössische Meinung zu verwirren. Eine tendenziöse Unwahrheit braucht nur oft genug wiederholt zu werden, um den Rang einer fable convenue zu erhalten, die keinen Widerspruch mehr findet. Solcher fables convenues, solcher Tendenzmärchen haben wir in der politischen Zeitgeschichte recht viele. Der Liberalismus z. B., der beinahe ein Jahrzehnt hindurch von Einfluß auf die Gesetzgebung gewesen ist, wird in bewußter Entstellung der Thatsachen oder in urtheilslosen Nachbeten dieser bewußten Entstellungen für Alles verantwortlich gemacht, was jetzt als mißliebig erscheint. Dabei wird nicht blos außer Acht gelassen, ob nicht die conservativen Minoritäten in Uebereinstimmung mit der liberalen Majorität gewesen sind, sondern es wird auch das als liberale Schuld aufgezählt, was aus der Initiative streng conservativer Männer hervorgegangen ist. So hat man sich auch nicht gescheut, in anfeindendem Sinne die Aufhebung der Wuchergesetze als ein Werk des Liberalismus hinzustellen, welcher durch diese Behauptung in den Verdacht der Sympathie mit dem Wucher gebracht werden sollte. In Wahrheit aber ist es der Justizminister Graf zur Lippe gewesen, der die Wuchergesetze beseitigt hat, und ihm stimmten Minister-Collegen zu, die gleich ihm selbst niemals und nimmer den Schein liberalisirender Gesinnung auf sich geladen hatten. Wir constatiren dies nicht etwa in der Absicht eines Angriffs auf die Männer, welche die Wuchergesetze abgeschafft haben, sondern nur zur Steuer der Wahrheit und weil wir unsererseits bereit sind, fremdes Verdienst anzuerkennen. Die Beseitigung der Wuchergesetze brachten wir nämlich als ein großes Verdienst um die gesunde Entwickelung des Handels und als ein Verdienst um die Einschränkung des Wuchers selbst. Letzteres klingt paradox, es ist aber darum nicht minder wahr. Wir können uns dabei auf das Zeugniß eines Mannes berufen, dem ein klares Urtheil überall nachgerühmt wird, auf das Zeugniß Henry Thomas Buckles, welcher in seiner Geschichte der Civilisation in England sagt:

„Es wäre ein Leichtes, die Untersuchung noch weiter zu führen und zu zeigen, wie die Gesetzgeber bei jedem Versuche, irgend welche Einzelinteressen zu beschützen und gewisse Sonderprincipien aufrecht zu erhalten, nicht nur ihren Zweck verfehlen, sondern gerade entgegengesetzte Resultate herbeiführten. Wir haben gesehen, daß ihre Gesetze zu Gunsten der Industrie derselben Nachtheil zufügten, die Gesetze zu Gunsten der Religion die Heuchelei vermehrten, und die zur Sicherung der Wahrheit den Meineid förderten. Ganz ebenso hat jedes Land Schritte gethan, um den Wucher zu verhindern und den Geldzins niederzuhalten, und in allen Fällen ist die Wirkung gewesen, Wucher und Geldzins zu vergrößern. Denn da selbst ein strenges Verbot die naturgemäße Beziehung zwischen Nachfrage und Angebot nicht aufheben kann, so folgt immer, daß bei dem Bedürfniß des Einen, zu borgen, und des Andern, zu leihen, beide Theile Mittel finden, einem Gesetze zu entgehen, das sich in ihr gegenseitiges Recht einmischt. Wenn man es beiden Theilen überließe, ohne Störung ihren Handel abzumachen so würde der Wucher von den Umständen der Anleihe, z. B. von der Größe der Sicherheit und der Wahrscheinlichkeit einer Rückzahlung abhängen. Durch die Einmischung der Regierung wird jedoch dieses natürliche Uebereinkommen verwickelter. Da mit der Zuwiderhandlung gegen das Gesetz immer eine gewisse Gefahr angeknüpft ist, so weigert sich der Wucherer erst recht, sein Geld auszuleihen, ohne für die Gefahr entschädigt zu werden, die ihm von der Strafe droht. Diese Entschädigung kann nur der Entlehner gewähren, der so zur Zahlung eines doppelten Zinses, nämlich für die natürliche Gefahr des Darlehns und dann für diejenige durch das Gesetz gezwungen wird. Dies ist die Lage, in welche jede europäische Regierung sich selbst gebracht hat. Durch Verordnungen gegen den Wucher hat sie vermehrt, was sie zerstören wollte; sie hat Gesetze gegeben, welche eine zwingende Nothwendigkeit verletzen ließ, während die Strafe für diese Verletzung auf den Borger, d. h. gerade auf Denjenigen fällt, zu dessen Gunsten die Gesetzgeber eintraten."

Wir bestreiten nicht, daß der Wucher noch immer in einem tief bedauerlichen und schädlichen Umfange grassirt. Wir haben aber gar keine Ursache, anzunehmen, daß dieser Umfang in den letzten zehn Jahren zugenommen, und ganz entschieden bestreiten wir, daß die Zunahme in einem ursächlichen Zusammenhange mit der Aufhebung der Wuchergesetze stehen könnte, und daß die Erneuerung derselben den Wucher einzudämmen vermöchte.

Deutsches Reich.

— Der Reichstag erklärte gestern die Wahlen der in Folge der neuen Justizorganisation beförderten Abgeordneten — mit Ausnahme des Mandats des Abg. Saro — für ungiltig.

— Die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit einer holsteinischen Prinzessin soll wirklich neulich in Gotha in Gegenwart des Herzogs Ernst stattgefunden haben; nur streitet man darum, ob die älteste Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich (Auguste Victoria, geb. 22. Oktober 1858, also einige Monate älter als Prinz Wilhelm) oder die neulich genannte zweite Tochter, Karoline Mathilde, die Braut ist.

— Die „Germania" berichtet: „In dem Foyer des Reichstags wurde heute das Gerücht colportirt, der Reichstag solle im Herbst zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen werden, um über die Einführung des Tabacksmonopols Beschluß zu fassen."

— Die Abgg. Windthorst, v. Varnbüler und Stellter haben einen Antrag auf Aufhebung des Flachzolls eingebracht. Die Annahme desselben im Reichstage ist zweifellos, und die Unterschrift v. Varnbüler's läßt wohl vermuthen, daß auch der Reichskanzler einverstanden ist.

— Der Conflict zwischen dem Statthalter und dem Staatssecretär von Elsaß-Lothringen scheint mit dem Siege des ersteren geendet zu haben. Nach neuerer Anordnung geht nämlich der Verkehr der obersten Reichsbehörden mit der Regierung von Elsaß-Lothringen nicht mehr zu Händen des Staatssecretärs, sondern zu denen des Statthalters.

— Dem Wirkl. Geheimen Rath Hobrecht ist aus Anlaß der Enthüllung des Luisendenkmals, dem Vernehmen der „N. A. Z." zufolge, von Sr. Majestät der Kronenorden 2. Klasse mit dem Stern verliehen worden.

— Nach dem „Fremdenbl." ist dem Unterstaats-Secretair a. D., Wirklichen Geheimen Rath Schumann, zur Zeit Präsident der Kaiser-Wilhelm-Stiftung, der Adel verliehen worden.

— Einen pöbelhaftesten Scandal als ihn (Montag) Abend die Anhänger der Clique Knörcke in den Reichshallen provocirten, hat Berlin seit Menschengedenken nicht erlebt. Nachdem Herr Stadtverordneter Richter den Vorsitz der sehr zahlreich besuchten Versammlung — zu welcher die Herren Knörcke und Genossen ihren Heer- dann noch durch besondere Einladungen aufgeboten hatten — übernommen, begann der übliche Bureauwahl-Tumult. Herr Knörcke redete dann einen langen Vortrag zur Geschäftsordnung, worin er sich hauptsächlich darüber entrüstete, daß die Wählerschaft sich erdreiste, die Candidatenfrage zu erörtern mit Umgehung der „berufenen Organe", nämlich der Herrn Knörcke und Genossen, Nach dieser Rede erneuter Bureauwahl-Tumult, an dem der Tisch des Herrn Knörcke den regen Anteil nahm. Nach einer kurzen Ansprache eines greisen Fortschrittsmannes, der es als ein Glück bezeichnete, daß die Wählerschaft sich endlich von der unwürdigen Vormundschaft emancipire, fortgesetzter Scandal in der rohesten Manier. Mit Mühe und Noth gelangte der Abg. Klotz zum Wort, der es bedauerte, das ihm theure Mandat des zweiten Wahlkreises im Interesse der Partei abgelehnt zu haben, um so mehr bedauerte, als nun Vorgänge in demselben Wahlkreise sich ereignet, wie sie der Wahlvorstand heraufbeschworen. Man habe ihn, der einst die gesammten Verhandlungen der Wahlen des Kreises geführt, jetzt nicht einmal als Vertrauensmann behandelt, Herr Knörcke hatte

63)

Rita die Creolin.

(Fortsetzung.)

Die Polizei trieb alle Neger zusammen, die in den Straßen der brasilianischen Städte den Dienst unserer Lohnmänner, Eckensteher und sonstigen Gelegenheitsarbeiter versehen, und schickte sie hinaus zu den Ruinen.

In der Belagerung der „Verbrecherfestung" war darüber eine Pause eingetreten. Die Feinde draußen rührten sich nicht. Rita hatte aus den vorhandenen Vorräthen ein einfaches Mahl bereitet, was Tiburcio und Bento auf ihrem Posten einnahmen. Antonio aß mit Rita zusammen.

Sie sprachen nichts. Gleichgültiges wollten sie nicht sagen und Betrachtungen über ihre verzweifelte Lage erschienen überflüssig, ja schädlich. Weshalb sich den letzten so nothwendigen Muth durch unnützes Wehklagen nehmen?

Plötzlich entwickelte sich in dem Gebüsch nach allen Seiten fast gleichzeitig ein unbestimmtes Getöse. Man hörte Eisen klirren und das lallende Gesumme von Negerstimmen, das eine regelmäßige Arbeit verrieth.

Antonio eilte auf das Dach. Er horchte und drückte Bento's Hand.

„Jetzt, junger Freund, machen wir uns bereit; nir ahnt, was sie wollen, unsere Schüsse werden nichts mehr nützen."

Bento sah den Sprecher fragend an.

„Da sieh", fuhr Antonio fort und deutete auf die Sümpfe, die plötzlich wie durch Zauber zu verschwinden schienen; „sie lassen das Wasser ab, das uns bis jetzt schützte." „Der Schlamm bleibt aber", antwortete Bento, „und sie werden sich hüten davor."

„Mir ahnt ein anderer Plan. — Da, sieh hin!" Von allen Seiten flogen grüne Zweige in den Schlamm, von unsichtbaren Händen geschleudert, welche denselben bald zudeckten; dann folgten Bündel von Maisstroh, dann die getränkten Lehmballen und trockenes Holz.

In einer halben Stunde vielleicht war ein Scheiterhaufen rings um das Asyl aufgerichtet, der bis zum ersten Stock reichte.

„Schütten wir Wasser darauf", meinte Bento.

„Unnütz, ja eher schädlich, der Qualm wird um so erstickender; behalten wir das Wasser für uns bis zum letzten Augenblick", sagte Antonio.

Ein Hornist blies das Zeichen „Stillschweigen", womit sonst die Nachtruhe geboten wird. Die Soldaten hießen die Neger schweigen, welche ihre Henkersarbeit mit unaufhörlichem Geschwätz und dem lallenden Gesang begleitet hatten.

Noch einmal forderte ein Officier der Polizei zur unbedingten Ergebung im Vertrauen auf die Gerechtigkeit auf.

Statt anderer Antwort feuerte Tiburcio seine Flinte in die Bäume ab.

Auf allen Seiten wirbelten jetzt Rauchwolken aus dem Scheiterhaufen empor.

Antonio stieg mit Bento vom Dache herab, wo der Wind die Funken und die Lohe ihnen in's Gesicht trieb.

„Jetzt, meine Freunde", sagte Antonio ruhig und feierlich, „verabreden wir, wie wir den letzten Schritt thun, wenn der Augenblick da ist. Ich meine, Ihr Beiden setzt Euch die Flinten auf die Brust und drückt ab. Rita stirbt von meiner Hand."

Rita preßte ihn krampfhaft an die Brust und ein heißer Kuß gab ihm die Zustimmung.

„Aber nichts übereilt", fuhr Antonio fort, indem er seinen Arm um Rita's Nacken legte; „hoffen wir, so lange wir noch athmen können, dann erst haben wir das Recht, Gott vorzugreifen.

Tiburcio und Bento gelobten es.

In dem Gemach wurde es schwüler und schwüler; durch die Luftöffnungen drang statt des heitern Tageslichts eine schwarze Rauchwolke, untermischt mit glühenden Funken und Aschenflocken. Das Athmen wurde beschwerlich. Rita umschlang Antonio fester und fester, als fürchte sie ihn zu verlieren, bevor er sie erlöse.

„Wo steht das Wasser, Bento?" fragte Antonio.

Bento holte taumelnd in der mit Rauch geschwängerten Atmosphäre einen großen Wasserkrug, der in der Ecke stand.

Antonio feuchtete Tücher an und erfrischte Rita's Gesicht, deren Athem schwerer und schwerer wurde.

Tiburcio und Bento folgten dem Beispiel; aber die Hitze und der Rauch wurden immer drückender.

Draußen standen gleichgültig und neugierig die Neger und die Soldaten, sich in gemessener Entfernung von dem Feuer haltend, das eine intensive Hitze entwickelte.

„Ich meine, die da drinnen werden bald gar sein", sagte einer.

(Fortsetzung folgt.)